



Hamburger GAL-Kandidatinnen, GAL-Wahlkämpferin Tamara Press (r.): „Wir sind blond, pervers, brutal“

„Frausein allein adelt noch nicht“

SPIEGEL-Redakteur Jochen Bölsche über den ersten Wahlkampf grüner Männer für eine grüne Frauenliste

„Die heißeste Versuchung, seit es Parlamente gibt“ – so werben Hamburgs Grüne, überwiegend Männer, für ein politisches Unikum: einen Wahlvorschlag, der ausschließlich aus Kandidatinnen besteht. Obwohl Juristen

das Experiment für verfassungswidrig halten, hoffen grüne Feministinnen, daß sich Frauenlisten bald „wie ein Knöterich“ ausbreiten. Verwandelt sich die grüne Öko-Partei vollends in eine violette Frauen-Partei?

Hach“, schluchzt Tamara Press, stökelt auf hohen Hacken ein paar Schrittlchen zur Seite und deutet mit grellroten Fingernägeln erst auf die gleißenden Bühnenscheinwerfer der Hamburger Markthalle, dann auf die üppige Perücke: „75 Grad Celsius. Hach, ihr könnt euch denken, wie ich leide unter meiner Mütze.“

Weniger der Sprechtext, eher die – unbeschreiblich weibliche – Körpersprache des Berufstransvestiten reißt bei der „zentralen Wahlkampf-Veranstaltung“ der Hamburger Grün-Alternativen Liste (GAL) rund 1 200 Besucher zu Begeisterungstürmen hin – selbst wenn Tamara nur kalauert: „Falls es mit dem Schwitzen noch schlimmer wird – Frauen und Kinder zuerst, ich kann schwimmen.“

Es ist kaum Zufall, daß die GAL die wichtigste Rolle in ihrer Schwerpunktveranstaltung zur Bürgerschaftswahl am 9. November einem Damenimitator angetra-gen hat, dessen Künstlername an das legendäre sowjetische Hormonsportmonster aus den sechziger Jahren erinnern soll.



Hamburger GAL-Emblem
Als Frauenpartei verkleidet

Kein Zufall auch, daß Tamara Press an diesem Abend mehr Beifall bekam als irgend jemand sonst auf dem Podium – und das nicht etwa, weil das Publikum der Meinung gewesen wäre, Männer seien die besseren Frauen. Im Gegenteil.

Wenn je die Lexikon-Definition des Zungenbrecherwortes „Transvestitis-

mus“ – „Vorliebe für das Tragen von Kleidern des anderen Geschlechts, aus Abwehr gegen die durch das eigene Geschlecht vorgezeichnete Rolle“ – auf eine politische Partei zugefallen hat, dann auf die Hamburger GAL.

Zur Wahl hat sich die Männerpartei als Frauenpartei verkleidet. Trotz einer noch immer ziemlich mächtigen Männermehrheit von 65,6 Prozent hat die GAL eine „reine Frauenliste“ aufgestellt. Reiner geht's nicht: 100 Prozent der Listenplätze sind mit Frauen besetzt.

So sensationell erscheint den feministischen Initiatorinnen der Erfolg, daß sie ihrer Frauenliste „mehr historische Bedeutung“ beimessen als der Gründung der Grünen, „die ja „nur“ die Selbstverständlichkeit des Dreiparteienklüngels ins Stürzen brachte“.

Es geht um Größeres: „Das erste Mal in der Geschichte“ überhaupt, schwärmt Adrienne Goehler, GAL-Listenplatz 4, schicke eine von Männern dominierte Partei ausschließlich Frauen in ein Parlament. Einzelne Parteischwestern glauben gar schon, daß sich in Hamburg eine



GAL-Widersacherinnen Adrienne Goehler, Regula Bott: „Heiße Versuchung“

Wende von planetarischen Dimensionen ankündigt: die Wiedergeburt des Matriachats, jener mythenumwobenen Mütterherrschaft, wie sie zur Zeit laut GAL nur noch „bei den Tschambulindianern Neuguineas“ existiert.

Zumindest unterscheidet sich das Hamburger Experiment grundlegend von jenen Frauenlisten, wie sie lokale Frauenparteien, zum Beispiel in Baden-Württemberg, immer wieder mal präsentieren. Und die GAL-Frauenliste zielt

„Haben die Grünen im Bett mehr Phantasie?“

auch weit hinaus über grüne Frauenvorstände, etwa das „Feminat“ in der Bonner Grünen-Fraktion, oder über das in anderen grünen Landesverbänden übliche „Reißverschlußprinzip“ zur paritätischen Aufstellung gemischtgeschlechtlicher Listen.

Während Hamburgs Sozialdemokraten noch vor einem Jahr den vergleichsweise bescheidenen Antrag abschmetterten, SPD-Frauen sollten wenigstens 30 Prozent der SPD-Listenplätze zustehen, hat sich in der GAL die feministische Auffassung durchgesetzt, daß selbst das bei den Grünen übliche Fifty-fifty-Verfahren in Wahrheit noch frauenfeindlich sei.

In der Tat bietet bekanntlich nicht einmal die älteste 50-Prozent-Quotierung der Welt, die Ehe, eine Gewähr dafür, daß nicht eine/r von beiden untergebuttert wird – was allerdings auch in Zweierbeziehungen mit hundertprozentiger Frauenquote nicht anders ist.

Gleichwohl: Nach jahrtausendelanger Unterdrückung, beschloß im Juni eine

GAL-Vollversammlung mit großer Mehrheit, müßten den Frauen ausnahmslos alle Sitze überlassen werden.

Nur in Hamburg? „Wie ein Knöterich“, hofft Adrienne Goehler, werde sich die Frauenlisten-Idee von der Hansestadt aus über die Bundesrepublik ausbreiten. Behält die Psychologin recht, würden sich die Alternativen in den nächsten Jahren Schritt für Schritt von der grünen Öko-Partei der Gründerjahre in eine violette Frauenpartei verwandeln – ein Prozeß, der nicht nur in Hamburg schon begonnen hat.

In Nordrhein-Westfalen sei der „Durchmarsch der lila Lottas bei den Grünen“ schon so weit gediehen, daß dort die Umweltpolitik „auf der Roten Liste“ stehe, wettete die Öko-Expertin Bettina Krems-Hemesath, als sie jüngst aus der Partei austrat. Bei den Grünen sah sie sich als „Mackerfrau“ hingestellt, „die auch von grünen Frauen bekämpft gehört“ (SPIEGEL 41/1986).

In Hessen wertet die Grüne Marita Haibach, Staatssekretärin bei der Landesbevollmächtigten für Frauenfragen, den Ham-

burger Feministinnen-Streich als „gutes Signal“, das „geballte Frauenpräsenz sichtbar macht“. Eine verfassungsrechtliche Benachteiligung der Männer sieht die Gleichberechtigungsexpertin in der Women-only-Praxis „schon mal gar nicht“.

Auch in Süddeutschland hat der Gedanke an grüne Frauenlisten – Adrienne Goehler: „die heißeste Versuchung, seit es Parlamente gibt“ – schon Anhängerinnen gefunden. Bislang, argumentiert die Stuttgarter Landtagsabgeordnete Waltraud Ulshöfer, seien die Parlamente „fast ausschließlich von Männern besetzt“ gewesen: „Warum eigentlich soll man nicht mit dem genauen Gegenpart beweisen, daß die andere Hälfte der Gesellschaft ebenso politikfähig ist?“

Hamburgs GAL – ein Modellfall für die bundesdeutschen Grünen? Soviel ist sicher: Wie die Abdankung der GAL-Männermehrheit aus der hanseatischen Landespolitik zustande gekommen ist, welche Auswirkungen das Listenmonopol der Frauen auf den GAL-Stimmenanteil (zuletzt 6,8 Prozent) haben wird – all dies könnte zu einem bislang einzigartigen Lehrbeispiel für Politologen, Psychologen und Parteistrategen geraten.

Studieren und analysieren läßt sich dieser Tage in Hamburg eine politische Kampagne, die weltweit ohne Vorbild ist: Zu Hunderten streiten die – überwiegend männlichen – GAL-Mitglieder für ein Programm, das sich stellenweise wie das Pamphlet einer Frauen-



Hamburger GAL-Plakat: Pappnase vorm Schniedelwutz

„Bums-Reisen werden unterbunden“

Aus dem Frauen-Wahlprogramm der Hamburger Grünen

Zum Thema Gewalt gegen Frauen:

Frauen sind bis heute vor sexuellem Mißbrauch in der Ehe gesetzlich nicht ausreichend geschützt. Vergewaltigung in der Ehe, die sich besonders häufig ereignet bei Trennungsabsichten der Frau, zieht den milderen Strafbestand der Nötigung nach sich.

Die GAL fordert: Frauen, die von ihren Ehemännern oder Freunden Gewalt erfahren und sich von ihnen trennen wollen, können innerhalb von 24 Stunden eine juristische Verfügung erhalten, daß der Mann die Wohnung nicht mehr betreten darf.

nell (Terroristinnen, Männermörderinnen) dargestellt. In Pornos ist weibliche Homosexualität Konsumgut für Männer.

Zur Gesundheitspolitik:

Frauen sind viel häufiger als Männer in einer psychischen Notlage. Speziell für Frauen fordern wir ein „Haus für verrückte Frauen“ zur Unterbringung und Betreuung von psychisch belasteten Frauen.

Zum Paragraphen 218:

Seit der Überführung weiblicher Körper in Privateigentum von Ehemännern und Vätern wurde Frauen die Entscheidung über Verhütung.

– volle Übernahme der Kosten von Schwangerschaftsabbrüchen durch alle Krankenkassen.

– sichere und unschädliche Verhütungsmittel für Mann und Frau und deren kostenlose Abgabe.

Zum Thema Prostitution:

An die Grenze, die diese Gesellschaft zieht zwischen „soliden“ Frauen und „Nutten“, stößt jede von uns in ihrem Leben. Um so wichtiger ist es, gegen Verachtung, Rechtlosigkeit, Ausbeutung und Doppelmoral gegen Frauen auf beiden Seiten dieser Grenze zu kämpfen. Die Unterdrückung der Prostituierten ist Maßstab für die Unterdrückung aller Frauen.

Ihre Arbeit ist weder als Dienstleistung noch als Gewerbe anerkannt. Prellt ein Freier den Lohn, kann sie den nicht einklagen: Hier gilt Paragraph 138 BGB, „Sittenwidriger Vertrag“. Als „sittenwidrig“ wird definiert, was dem Empfinden „aller billig und gerecht Denkenden“ widerspricht – was immer das auch heißen mag. Es ist zumindest ein Hohn angesichts der Beliebtheit von Puffs gerade auch bei hochrangigen Justizbeamten.

Umgekehrt kann ein Freier allerdings die Frau verklagen, wenn er meint, sie habe ihm für sein Geld nicht das Gewünschte geliefert. Ein Freier hat auf St. Pauli „Orgasmus-Garantie“: Ist er unzufrieden, kann er die Polizei holen. Die bewirkt, daß die Prostituierte den Freier noch mal umsonst bedienen muß.

Zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten im Bereich der Prostitution:

Da viele der Betroffenen sich zu Umgehungsmanövern genötigt sehen, um Druck und Kontrollen zu entgehen, erreichen die Gesundheitsämter nur ein Viertel bis ein Zwanzigstel der Frauen. Entmündigung von Prostituierten von der Verantwortung für ihre Gesundheit, bloß damit der Freier ein „gesundes Angebot“ vorfindet – dagegen gibt es mit Recht Widerstand.

Die GAL fordert: Die Prostituierten-Registrierung hat ein Ende... Bums-Reisen in Länder der „3. Welt“ werden unterbunden.

Über die künftige Rolle des Mannes:

Männer müssen lernen, daß sie im Befreiungskampf der Frauen Federn lassen müssen. Männer haben etwas zu verlieren... Frauen können nur gewinnen.

GAL-Wahlkampfthema Prostitution*: „Puffs beliebt bei Justizbeamten“

Über lesbische Frauen:

Die Unterdrückung lesbischer Frauen ist im Vergleich zu der schwuler Männer noch dadurch verschärft, daß sie doppelt diskriminiert sind: als Frauen überhaupt – und als lesbische Frauen.

Von den Medien wird die Existenz lesbischer Liebe totgeschwiegen oder zum Anlaß für geifernde Sensationsmacherei genommen. Lesben seien zu häßlich, um einen Mann abzubekommen, oder „das“ gebe sich dann wieder, wenn ihnen der richtige Mann über den Weg laufe. Sie werden als unweiblich oder gar als krimi-

Schwangerschaft und Geburt entzogen.

Heilkundige Frauen, die in diesen Fragen über großes Wissen verfügten, wurden in den vergangenen Jahrhunderten nicht zuletzt deswegen als Hexen verfolgt, um die Übernahme der Geburtshilfe durch männliche Gynäkologen zu ermöglichen. Dies ist eines der erschreckendsten Beispiele unserer Geschichte dafür, welche Mittel patriarchalische Gewalt einsetzt, um ihren Herrschaftsanspruch zu sichern. Die GAL setzt sich ein für

– die ersatzlose Streichung des Paragraphen 218,

* Sex-Sauna im Stadtteil St. Pauli.

partei liest und das sich auch von Alice Schwarzers „Emma“ nicht an Männerkritik übertreffen läßt.

Überwiegend Männer sitzen in der Wahlkampfkommission, die etwa die Verbreitung eines Plakates organisiert, auf dem frau einem nackten Marmor-Adonis eine rote Pappnase vor den Schniedelwutz hält – Parole: „Einbruch in die Männerwelt“.

Überwiegend Männer sind es, die an vielen Info-Tischen stehen und ein rosa Leporello feilhalten, auf dem zur Abwechslung mal die These vom angeborenen Schwachsinn des Mannes propagiert wird, witzig verpackt, versteht sich: „Warum müssen Frauen eher schön als klug sein? Weil Männer besser sehen als denken können.“

Überwiegend Männer kleben auch die Plakate, kassieren das Eintrittsgeld und reißen die Karten ab für die zentrale Wahlveranstaltung, in der die GAL-Männer pauschal als Quatschköpfe abgestempelt („Tussis statt Stussis“) und als Versager verhöhnt werden: „Haben die Grünen im Bett mehr Phantasie?“

Auf der Bühne dürfen sich männliche Wesen, mal abgesehen vom Stöckelschuh-Mann Tamara, an diesem Abend nur als Deppen präsentieren – wie etwa, in einem Sketch, der Ex-Fraktionssprecher Thomas Ebermann.

Obwohl zunächst die bloße Nennung seines Nachnamens feministische Zwischenrufe provoziert, dankt ihm das

**„Sie sind so mies,
ja, sie sind so mies“**

überwiegend weibliche Publikum schließlich mit anerkennendem Beifall für den Auftritt. „Die freuen sich“, sagt Ebermann hinterher, „wenn ich mal den Doofen spiele.“

Den Männern im Publikum fällt es nicht schwer, einzufallen in den Applaus über Anti-Männer-Pointen. Eine Kabarettistin, die sich „Lila Luder“ nennt, und das Duo „Herrchens Frauchen“ wissen es einzurichten, daß es zunächst mal gegen solche Männer geht, die ins Feindbild aller Grünen passen – gegen den Papst („Er hat nichts von seiner Nille, doch verbietet er die Pille“), gegen Helmut Kohl, Josef Neckermann und, posthum, gegen Axel Springer. Refrain: „Sie sind so mies, ja, sie sind so mies.“

Doch der Männerbeifall verebbt nicht etwa, wenn es schließlich, mehr und mehr, gegen *alle* Männer, gegen *alle* „Patriarschen“ geht, wenn die Einschläge näher und näher kommen – man will schließlich nicht als humorlos dastehen.

Und, so mag sich manch einer sagen, tut der Kabarettisten-Mund nicht womöglich wirklich Wahrheit kund, wenn er, frei nach Freud, ausspricht: „Wenn die sexuelle Anziehungskraft nicht wäre, hätten die Männer die Frauen schon

Christofle.

Das Tafelbesteck.



Dessin Aria von Christofle.



umgebracht“? Und ist es mit den Männern nicht wirklich „wie mit den Amerikanern – diejenigen, die man kennt, sind einfach so nett, daß man sich gar nicht vorstellen kann, wie es zu den Morden in Vietnam gekommen ist“?

Wenn das alles stimmte, wäre es wohl wirklich ein handfestes Stück politischen Fortschritts, wenn statt der potentiellen Killer *ausschließlich* Frauen in die Bürgerschaft einziehen würden – solche wie die dreißig GAL-Kandidatinnen, größtenteils Lehrerinnen, die während der Wahlkundgebung auf die Bühne steigen, weiße und violette Federboas schwingen und nach der Melodie eines alten Hamburger Gassenhauers singen: „Klaun, klaun, Stimmen woll'n wir klaun ... Wir sind die Weiber von der GAL – blond, pervers, brutal.“

Daß der Refrain ironisch gemeint ist, erschließt sich jedermann/frau in der Halle. Der Augenschein beweist: Die Kandidatinnen sind gar nicht alle blond.

Und pervers oder gar brutal, beruhigt ein Faltblatt möglicherweise doch verängstigte Männer, seien die GAL-Weiber in Wahrheit auch nicht: Die Kandidatinnen wollten – Messer weg – keineswegs „den kleinen Unterschied“, sondern lediglich „den großen Unterschied beseitigen – die Benachteiligung von Frauen gegenüber Männern in allen gesellschaftlichen Bereichen“.

Im übrigen könnten all die GAL-Männer, „die nun nicht selbst kandidieren, dadurch viel Positives lernen: weniger Vorurteils- und mehr Haushaltspflege“ – damit bald „das Wort HERRschaft vergessen werden kann“.

Daß sich unter einer FRAUSchaft vieles zum Besseren wenden würde, dessen sind sich die „Grüninnen“ (Parteimund) ziemlich sicher. Aus ihrer Sicht sind, logo, die Männer schuld an Krieg und an

„Zwischen uns liegen Quadratkubikmannometer“

Ausbeutung, an der Umweltzerstörung und an all den frauenfeindlichen Kucheneinrichtungen.

Die „Phallusform von Raketen“, argumentieren jedenfalls Hamburger GAL-Frauen, sei kein Zufall. Viele sehen, wie Adrienne Goehler, zwischen sich und dem Paradies vor allem (ältere) Männer: „Wir können sie nicht mehr ertragen“, ruft sie ins Mikrophon, „diese 50- bis 60jährigen dunklen Anzüge, die unterschiedslos Bauknechtküchen, Autobahnabschnitte und Atommeiler einweihen.“

Ebenso schlimm wie der „Machbarkeitswahn der Männer, der Atomtechnologien, der Bakterienzüchter und und und“ ist für die „Frechen Frauen“ die „Nadelstreifenkultur“ speziell der Hamburger Sozialdemokraten, deren Spitzenkandidat Klaus von Dohnanyi den Weibervwahlkampf wiederum als „Kas-

perletheater“ abtut und mit der GAL „keinen Millimeter“ gehen will. Adrienne Goehler kontert: „Uns trennen keine Millimeter, da liegen Quadratkubikmannometer zwischen SPD-Ignoranz und GAL-Politik.“

Nach Ansicht der GAL-Kandidatin bedarf es allerorten hundertprozentiger Frauenlisten à la Hamburg, dieses „historischen Trittes gegen das Schienbein männlicher Selbstverständlichkeiten“, den sie den Alternativen zur „vielfältigen Nachahmung“ empfiehlt.

Die Grünen andernorts, auch die Männer, haben schon darüber nachzudenken begonnen, ob die GAL-Frauen-

„1× schwul, 1× Betriebsrätin, 1× Oma, 1× Knacki“

liste nur ein Einzelfall ist – oder ob auf sie selber bald bundesweit Hamburger Verhältnisse zukommen.

War, rätseln sie, der hanseatische Landesverband womöglich ein so schlimmer „Mackerverein“, daß der Frauenaufstand dort – aber nur dort – schlicht unvermeidlich war? Oder haben, im Gegenteil, die grünen Männer in Hamburg auf überzogene Frauenforderungen nur besonders schlapp reagiert?

Die Untersuchung der Umstände, die zur GAL-Frauenliste geführt haben, ermöglicht tiefe Einblicke in das Binnenleben der Alternativen. Die Analyse erhellt gleichermaßen typische Schwächen wie Stärken im Willensbildungsprozeß der grünen Partei – von mangelnder Zivilcourage bis hin zu erstaunlicher Lernfähigkeit.

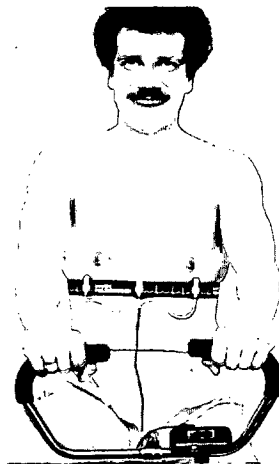
Am Anfang war es nur der kleine Feministinnen-Zirkel der „Frechen Frauen“ (FF) um Adrienne Goehler gewesen, der eine Verabschiedung aller Männer aus der GAL-Bürgerschaftspolitik propagierte – vor allem mit zwei Argumenten.

Zum einen, postulierten sie, sei „das, was für Frauen gut ist, für Menschen überhaupt gut“. Zum anderen sei die in der Verfassung vorgesehene „Gleichberechtigung nicht genug“, um die Folgen jahrtausendelanger Unterdrückung auszugleichen.

Weil, so die FF, wegen des männlichen Dominanzstrebens „50 Prozent Männer immer mehr als 50 Prozent Einflußnahme bedeuten“ und 50 Prozent Frauen nur „ein sehr großzügiges Alibi abgeben für eine Politik, die bestimmt wird vom männlichen Diskurs und Politikverständnis“, müßten Frauen halt „das ganze Terrain“ erobern.

Welche Politik sie auf diesem Terrain treiben wollten, ließen die FF-Papiere offen. „Um die Ahnung des Neuen auch nur einigermaßen hinreichend auszudrücken“, bekannte Adrienne Goehler, „dafür fehlt uns noch die Sprache.“

Es gehe darum, deutete die FF-Strategie immerhin an, jenes weibliche „An-



„Ich bin sicher, daß ich richtig trainiere“

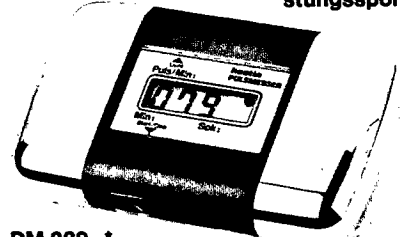
Die Beobachtung und Kontrolle der Pulsfrequenz gibt wichtigen Aufschluß über die körperliche Leistungsfähigkeit und die Trainingserfolge bei Freizeit- und Leistungssport.

Dafür brauchen Sie ein zuverlässiges elektronisches Pulsmeßgerät für Einzelmessung und Permanentkontrolle.

hestia® PULSMESSER mit digitaler Stoppuhr arbeitet nach der anerkannt besten, der elektrokardiographischen Meßmethode. Das umfangreiche Zubehör wird jedem Anspruch gerecht.

- Brustgurt mit 3 integrierten Elektroden zur Permanentkontrolle nach EKG-Methode
- Spezialbefestigung für Sportgeräte, passend für alle Fahrräder etc.
- Sportgürtel und Tasche

hestia®
PULSMESSER
die professionelle und preiswerte Erfolgskontrolle in Freizeit- und Leistungssport



DM 289,-*

Komplett mit Zubehör

*Unverbindliche Preisempfehlung

Nur in Apotheken und Sanitätsfachgeschäften

COUPON

Bitte senden Sie mir kostenlos das Trainingsprogramm für Läufer und Radfahrer. (Coupon auf eine Postkarte kleben. Adresse nicht vergessen! und an Hestia Pharma GmbH, Postfach 310 204, 6800 Mannheim 31, schicken).



derssein“ in die Politik einzuführen, das – „identisch, authentisch“ – im Bonner Parlament zum Beispiel dann spürbar werde, wenn die Liberale Hildegard Hamm-Brücher rede oder wenn die Grüne Waltraud Schoppe „die Unfähigkeit zum sexuellen Erleben und die Impotenz der Männer im Bundestag benennt“.

Im übrigen, belehrte die Grünen-Frau Christa Nickels die Hamburger GAL-Männer, bedürfe es da gar nicht vieler Worte: „Frausein ist Programm, wie Schwarzsein in Südafrika oder Schwulsein.“ Eine andere Rednerin begründete den weiblichen Alleinvertretungsanspruch entwaffnend offen mit jenem Motiv, das sonst eher Männern unterstellt wird: Sie habe einfach „Bock auf Macht“.

In einer Fraktion aus lauter gleichgesinnten Frauen, die „miteinander wollen und können“, werde, argumentierte die Psychologin Goehler, das „Betriebsklima“ besser sein als in einem Gremium, das nach dem üblichen Betroffenheitsproporz zusammengesetzt sei: „1 x schwul, 1 x Betriebsrätin, 1 x Oma, 1 x Knacki.“

Die Mehrheit der GAL-Mitglieder hielt die Frauenlisten-Idee zunächst einfach für eine Schnapsidee. Viele Männer argumentierten ähnlich wie Jochen Siemens, der im Alternativ-Blatt „Szene“ die FF-Behauptung, Frauen machten automatisch menschlichere Politik, ironisch mit einem Hinweis auf die britische Falkland-Kriegsherrin konterte: „In Wirklichkeit hat die englische Premierministerin Margaret Thatcher einen Penis und zwei Hoden.“

Wie dem „Szene“-Kolumnisten Siemens erschien vielen GAL-Männern die FF-Forderung schlicht als „reaktionärer Quatsch“: „Eine reine Frauenliste als Programm des Bewußtseins, nicht der Inhalte, wie es betont wird, ist kein radikaler Feminismus, sondern miefiger Biologismus, der Politik nicht als eine Sache des Verstandes begreift, sondern von der genetischen Konstellation abhängig macht.“ Denn: „Frausein als Programm ist nicht weit von ‚Deutschsein als Programm‘ entfernt.“

Die Männer-Kritik am „Narrentreiben“ (Siemens) der Frechen Frauen wurde zumeist hinter vorgehaltener Hand geäußert und kaum in GAL-Versammlungen laut – allenfalls „in der Kneipe“, wie sich Frauenreferentin Ulla Jelpke erinnert. „Man möchte“, begründet der GAL-Bundestagskandidat und Friedensexperte Tay Eich die Zurückhaltung vieler Parteifreunde, „nicht als Frauenfeind gelten bei den Grünen.“

Auge in Auge mit den feministischen Widersacherinnen wagten nur wenige Männer Klartext zu reden, zum Beispiel Thomas Ebermann, der sich mit der Behauptung „Frausein allein adelt noch nicht“ weit vorwagte und den „Frechen Frauen“ mutig „Despotie durch Ausgrenzung“ vorwarf, oder der Abgeordnete Kurt Edler, der aufgrund seiner Wortwahl sogleich wütende feministische Attacken auf sich zog. Protokollauszug:

In den Herrenabend Bürgerschaft sollten wir einen Torpedo reinschicken. Frage nur: Muß die Explosion vier Jahre dauern? (Zwischenruf von den FF etc.: Torpedo sei männlich usw.) Kurt korrigierte sich und sprach sich weiblicherweise für eine Tretmine aus.



Ex-Grüne Bettina Krems-Hemesath
„Durchmarsch der lila Lottas“

Einen Vorstoß gegen die Pläne der Frechen Frauen wagten immerhin auch die „Rosa Biber“, die „Schwulengruppe“ der GAL: Sie seien schließlich, beteuerten sie, ebenfalls Opfer des Patriarchats, daher wollten sie, bitte schön, als „Ausnahmekandidaten“ auf der Frauenliste gastieren.

Doch dieser Antrag trug den „Rosa Bibern“ nur Spott ein. Weil schon ein einziger Kandidat, schwul oder nicht, die „Zerstörung der Frauenliste“ bedeuten würde, könne frau kein „Hähnchen im Körbchen“ akzeptieren, höhnte die Grünen-Prominente Antje Vollmer in der Hamburger Vollversammlung. „Ihr könnt uns doch nicht diskriminieren, nur weil wir Biber sind“, klagte verständnislos einer von der rosaroten Fraktion.

Entschieden Front gegen die FF-Idee machte, während die meisten Männer lieber schwiegen, zunächst eine Gruppe linker GAL-Frauen um die Ex-Sozialdemokratin Regula Bott, die ihrer Widersacherin Goehler „unkritische Mystifikation von Weiblichkeit und unreflektierten Biologismus“ vorwarf (SPIEGEL 17/1986).

Doch der Widerstand der Linken um Regula Bott brach rasch in sich zusammen. Diese sogenannten Mackerfrauen merkten, daß die Macker selber „sich nicht trauten“ (Goehler), den Feministinnen tapfer entgegenzutreten, und änderten daraufhin ihre Strategie: Die Frauenlisten-Gegnerinnen bemühten sich nun, mit Männerunterstützung, um möglichst viele aussichtsreiche Plätze auf der Frauenliste, um wenigstens für „Strömungsvielfalt“ zu sorgen – der vermeintlich „chancenlose Vorstoß einer



GAL-Politiker Ebermann (l.): „Wenn ich mal den Doofen spiele“

* Als Laiendarsteller in der Hamburger Markthalle.

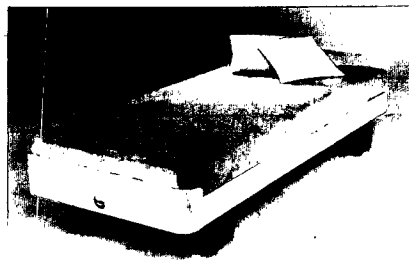
Leben ist Schwingung

Das Bett

CALMAS.
Die Weltmeuheit von Lattoflex.



Stressgeplagte Menschen leiden unter Schlafstörungen. Sie haben Mühe beim Einschlafen, oder sie können nicht durchschlafen. Oft beginnt der neue Tag bereits mit Missmut und Abgeschlagenheit. Calmas, das Bett mit dem unvergleichlichen Lattoflex-Liegekomfort, schwingt im körpereigenen Rhythmus, ohne Motor, angeschwungen nur durch den eigenen Pulsschlag. **Der Körper bringt sich selbst „intakt“!** Das schafft Entspannung, Geborgenheit, Wohlbefinden: Voraussetzungen für gesunden erholsamen Schlaf. **Das ist Schlafen im Gleichklang mit der Natur.**



„Man muß es erlebt haben...“
sagen unsere Kunden. „Zu beschreiben ist es nicht!“

Wir nennen Ihnen gerne die Calmas-Schlafberatungsstelle in Ihrer Nähe.

Thomas Sitz- und Liegemöbel
Postfach 1464/394
2740 Bremervörde
☎ 04761/86 70

thomas

eher exotischen Gruppierung“ („taz“) war über Nacht mehrheitsfähig geworden.

„Ein emanzipierter Alternativer“, kommentierte Regula Bott das Kneifen ihrer männlichen Gesinnungsfreunde. „kann es sich kaum leisten, offen zuzugeben, daß er gegen eine Frauenliste ist.“

Aber auch mit der vielbeschworenen Frauen-Solidarität war es nicht weit her. Die Freche Frau Goehler erklärte, sie weigere sich strikt, mit der Ober-Makkerfrau Bott gemeinsam auf einer Liste zu kandidieren; daraufhin verzichtete

Die Hauptkritikerin wurde „ganz eiskalt ausgepowert“

Regula Bott. Ausgerechnet die violette Fraktion, die so gern das frauliche „Anderssein“ verkürt, hatte damit, wie ein Softie entsetzt erkannte. „ihre Hauptkritikerin ganz eiskalt ausgepowert“.

Als schließlich zwei Drittel der Bewerberinnen auch noch die Männer mit der Drohung unter Druck setzten, auf einer paritätisch besetzten Liste überhaupt nicht zu kandidieren, war „das Kind Frauenliste nicht mehr abzutreiben“, wie Frauen vom feministischen Flügel jubelten. Nur ein Block von etwa vierzig Delegiert/inn/en, die ihre Gründe nicht zu erkennen gaben, votierte bei der Aufstellung der Frauenliste am 22. Juni beharrlich mit Nein.

Möglicherweise haben nicht nur weiblicher Konkurrenzneid und männlicher Sexismus die schweigende Minderheit zu ihrer Ablehnung bewogen. Denn auch grüne Soft-Männer, die sich gern noch feministischer als die Feministinnen geben und ihr Bier am liebsten in der Frauenkneipe trinken würden, halten es nicht für der Weisheit letzten Schluß, die gesamte Frauen-Power in die Bürger-schaftsfraktion zu stecken und damit von anderen Politikfeldern abzuziehen.

Bei einem Frauenanteil von 34,4 Prozent war es der GAL bisher schon nicht gelungen, in allen Parteigremien für die 50-Prozent-Geschlechterparität zu sorgen; viele Frauensitze blieben leer. Und auch für die – ebenfalls am nächsten Sonntag abgehaltenen – Wahlen zu den Hamburger Bezirksversammlungen konnten die Grünen in einigen Stadtteilen mangels Masse nicht einmal jeden zweiten aussichtsreichen Listenplatz mit einer Frau besetzen.

Die Hamburger GAL-Landesliste für die Bundestagswahl wird – als einzige bei den Grünen überhaupt – von einem Mann angeführt: Thomas Ebermann. Im Wahlkampfaußschuß der Hamburger Grünen sind die Frauen nur im Verhältnis acht zu zehn vertreten. Und in der Partei herrschen, wie ein GAL-interner Rundbrief anmerkt, nach wie vor „ein männlich dominierter Vorstand, Männerfachgruppen, Männerexperten“ vor.

Daß sich die GAL dennoch nach außen hin, auf Plakaten und in Programmen, so feministisch wie eine Frauenpartei geben kann, ist vor allem auf zwei Besonderheiten grüner Willensbildung zurückzuführen.

Um nur ja nicht als bürgerlich, angepaßt oder kompromißlerisch zu erscheinen, neigt die Mehrheit in grünen Mitgliederversammlungen dazu, im Zweifel jeweils dem weitestgehenden Antrag zuzustimmen. Selbstgänger sind Radikal-Vokabeln wie „sofortig“ (Abschaltung aller Atomreaktoren), „einseitig“ (Abrüstung) und „ersatzlos“ (Streichung des Paragraphen 218) – schon weil sie es den Grünen erleichtern, neben der SPD ein eigenes scharfes Profil zu gewinnen und die Sozialdemokraten allesamt als „Be-tonköpfe“ hinzustellen.

Und: Bei den Grünen gilt bundesweit das Prinzip der „Frauenautonomie“, auf Parteitage steht den weiblichen Delegierten in Frauenfragen ein Vetorecht zu. Leicht kann eine – stark feministisch geprägte – Mitglieder-Minderheit frauenpolitische Forderungen verabschieden, deren Macht manchen einen grünen Mann schon befürchten läßt, daß die Partei ihr männliches Stimmenpotential künftig nicht mehr ausschöpfen kann.

In Hamburg ist ein Frauenprogramm (Titel: „Ende der Bescheidenheit“) zustande gekommen, das so umfassend und detailliert wie wohl nie zuvor ein Parteipapier die Benachteiligung von Frauen in der Hansestadt beschreibt.

Da wird dargelegt, was in der öffentlichen Diskussion oft verdrängt wird – daß auch in Hamburg eine Arbeiterin 30 Prozent weniger verdienen als ein Arbeiter, 56 Prozent aller Rentnerinnen mit weniger als 500 Mark auskommen müßten, daß Frauen nur drei Prozent aller Ingenieure, aber 60 Prozent aller Sozialhilfeempfänger und 93 Prozent aller Teilzeitbeschäftigten stellten.

Da finden sich hübsche Spitzen und Spitzfindigkeiten gegen die Männerwelt, die einerseits „politische Kastrationsäng-

„Dann hätte es eine Katastrophe gegeben“

ste“ („Süddeutsche Zeitung“) auslösen, andererseits aber, wie GAL-Kandidatin Thea Bock beobachtet hat, gerade bei „Frauen ab 50 mit reicher Lebenserfahrung im Umgang mit Männern“ gut ankommen – einer von den Grünen bislang vernachlässigten Zielgruppe.

Und da stehen Aussagen zu Politikfeldern, die – von der Benachteiligung lesbischer Frauen bis zur Diskriminierung von Prostituierten – von anderen Parteien tabuisiert oder für unwichtig gehalten werden (siehe Seite 82).

Viele Übel freilich werden schlichtweg damit erklärt, daß es Männer gibt – Beispiel Schule: Eine Karikatur zeigt Lehrer, allesamt Männer, die ein kleines

Mädchen unter Druck setzen, gerade so, als gäbe es in den Grundschulen keine Lehrerinnen. Text: „In der Schulwirklichkeit werden Mädchen nach wie vor diskriminiert und in ihrer Entwicklung und Ausbildung benachteiligt.“

Einmal umblättern. Kapitel „Hochschulbereich“. Frauen, heißt es da, seien Opfer massenhafter „Vertreibung“ aus der Wissenschaft. Beweis: Nur wenige brächten es zur Professorin. „obwohl die Mädchen durchschnittlich bessere Schulabschlüsse erreichen“ – offenbar trotz des zwei Seiten zuvor vehement beklagten „Sexismus in der Schule“.

Um die von ihnen konstatierte alltägliche Frauenverfolgung zu beenden, fordern die GAL-Frauen die Verabschiedung eines „Antidiskriminierungsge-

Die aus dem Rathaus verbannten GAL-Männer hätten sich freilich nur auf die Verfassung zu berufen brauchen, wenn sie die Frauenliste hätten kippen wollen: Das Nominierungsverfahren wäre dann, wie Juristen meinen, für grundgesetzwidrig erklärt worden.

Den Grünen liegt seit zwei Jahren ein – von ihnen selbst in Auftrag gegebenes – Gutachten des Frankfurter Rechtsanwaltes Michael Hofferbert vor. Darin heißt es, eine „allgemeine Wahl“, wie sie das Grundgesetz vorschreibt, sei dann nicht mehr gewährleistet, wenn jemand seines/ihrer Geschlechts wegen an der Ausübung des passiven Wahlrechtes gehindert worden ist.

Auch das bei Grünen beliebte Reißverschlußverfahren – ungerade Plätze für

Solches Wissen hat womöglich dazu beigetragen, daß sich der Geschlechterkampf innerhalb der GAL, allem Wahlgetöse zum Trotz, in jüngster Zeit ein wenig gelegt hat. Manch einem GAL-Mann, selbst den schlimmsten Sexisten, macht es mittlerweile richtig Spaß, die „männerbündlerische SPD“ mit der violetten Liste in Verlegenheit zu bringen.

Im übrigen haben auch die Männer bemerkt, daß die laut Adrienne Goehler vorübergehend „langweilig“ und „glanzlos“ gewordene GAL seit dem Frauen-Coup etwas „Schillerndes, Phantasievolles, Vorwärtsgewandtes“ hat, wie sich der grüne Gesundheitspolitiker Michael Wunder freut.

Einstige Gegner der Frauenliste wie Thomas Ebermann rühmen nun, daß die



GAL-Kandidatinnen im Hamburger Rathaus: „Von dem Experiment geht 'ne Faszination aus“

setzes“: Verboten werden soll jegliche Diskriminierung von Frauen „durch Medien und Werbung“ sowie jeder Verstoß gegen die „Verpflichtung zur paritätischen Verteilung ... aller Ämter unter Männern und Frauen“.

Allerdings: Männerverhöhnung wie in GAL-Wahlveranstaltungen oder Disparitäten wie auf der männerfreien GAL-Wahlliste sollen *nicht* unter dieses Gesetz fallen.

Anders als einschlägige Papiere der FDP oder der Humanistischen Union verbietet der GAL-Entwurf lediglich die „Benachteiligung von Frauen“, nicht aber von Männern. „Neu am Antidiskriminierungsgesetz der Grünen“, hebt das Hamburger GAL-Frauenprogramm ausdrücklich hervor, „ist die Konzeption eines Gesetzes *nur für Frauen*“.

Frauen; gerade für Männer – sei nicht statthaft, weil laut Grundgesetz „die Unterscheidung zwischen Mann und Frau als Kriterium für die Wahrnehmung von Grundrechtsbefugnissen unzulässig ist“.

Ähnlich sieht es GAL-Funktionär Erwin („Erwinowitsch“) Jurtschitsch, der selber zu den Befürwortern der Frauenliste zählt und sich als Anhänger einer „positiven Diskriminierung von Männern“ bezeichnet. „Verfassungsrechtlich“, räumt er ein, hätte der Männer-Ausschluß „keine Chance“ gehabt.

Realisierbar gewesen sei die Liste nur, weil sie „vom breiten Konsens“ getragen worden sei. Denn wenn auch nur ein einziger kandidaturwilliger GAL-Mann gegen die Frauen-Idee vorgegangen wäre, meint Frauenrechtler Jurtschitsch, „hätte es eine Katastrophe gegeben“.

meisten GAL-Kandidatinnen nicht nur Frauen, sondern „bewährte Fachfrauen“ seien. Ebermann: „Von dem Experiment geht 'ne Faszination aus.“

Die Kandidatinnen wiederum sind mittlerweile öffentlich von der Feministinnenformel abgerückt. Frauen seien die „besseren Menschen“: „Frauen“, stellen die Wahlkämpferinnen in einem Faltblatt klar, „sind weder besser noch schlechter als Männer – aber anders.“

Der Hamburger GAL-Mann Franz Scheurer hat im Mitgliederblatt der Partei schon vor einiger Zeit einen eigenen Sinnspruch zu diesem Streitpunkt beige-steuert – „speziell für Adriennes Poesiealbum“.

„Jeder Mensch ist gut“, gab der Grüne zu bedenken. „wenn ein warmer Arm ihn hält.“